

Der 74. Psalm in Dietrich Bonhoeffers Lutherbibel

Gott, warum verstößest du uns so gar und bist so grimmig zornig über die Schafe deiner Weide?

Gedenke an deine Gemeinde, die du vor alters erworben und dir zum Erbteil erlöst hast, an den Berg Zion, darauf du wohnest.

Hebe auf deine Schritte zu dem, was so lange wüst liegt. Der Feind hat alles verderbt im Heiligtum.

Deine Widersacher brüllen in deinen Häusern und setzen ihre Götzen darein.

Man sieht die Äxte obenher blinken, wie man in einen Wald haut; sie zerhauen alle seine Tafelwerke mit Beil und Barte.

Sie verbrennen dein Heiligtum; sie entweihen und werfen zu Boden die Wohnung deines Namens.

Sie sprechen in ihrem Herzen: »Laßt uns sie plündern!«

Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande.

Unsere Zeichen sehen wir nicht, und kein Prophet predigt mehr, und keiner ist bei uns, der weiß, wie lange. !

Wir hätten schreien müssen

Als am 9. November 1938 überall in Deutschland die Synagogen brannten, jüdische Geschäfte geplündert wurden und jüdische Mitbürger verschwanden, zog Dietrich Bonhoeffer in seiner Bibel einen dicken Strich unter die Zeile des 74. Psalms „Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Lande“ und setzte ein großes Rufzeichen neben den nächsten Vers: „Unsere Zeichen sehen wir nicht, und kein Prophet predigt mehr, und keiner ist bei uns, der weiß, wie lange.“

Die Kirchen schwiegen weitgehend zu den Ausschreitungen und Morden.

Bonhoeffer warnte beschämt, dass mit der Vertreibung der Juden Christus aus dem Abendland vertrieben würde. Seinen Studenten rief er zu: „Nur wer für den Juden schreit, darf auch gregorianisch singen!“ Eine Christenheit, die zur Verfolgung und Entrechtung eines ganzen Volkes schweige, habe das Recht verwirkt, Gott in schönen Hymnen zu loben. Später brachte Bonhoeffer das auf den prägnanten Satz: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“

Mir scheint, dass Bonhoeffer auch heute noch und insbesondere für uns Christen eine gewichtige Stimme ist: Wenn wir im jährlichen Gedenken zur Reichspogromnacht versuchen, die Erinnerung im Heute wach zu halten. Wenn wir angesichts des Leids in der Welt versuchen, unseren Glauben zu leben, zu feiern und zu verkünden. Wenn wir im Angesicht der vor dem Krieg Geflüchteten Position zum Krieg in der Ukraine zu beziehen versuchen. Wenn wir als Kirche (und Caritas) nicht nur über unsere Bedeutung in dieser Gesellschaft reden, sondern tagtäglich im Großen und im Kleinen Verantwortung zu übernehmen versuchen.